

Jakobsberg und Kaiserhof als Bestandteile der SS-Sonderbauvorhaben in Porta Westfalica

Sven Spiong,
Andreas Wunschel

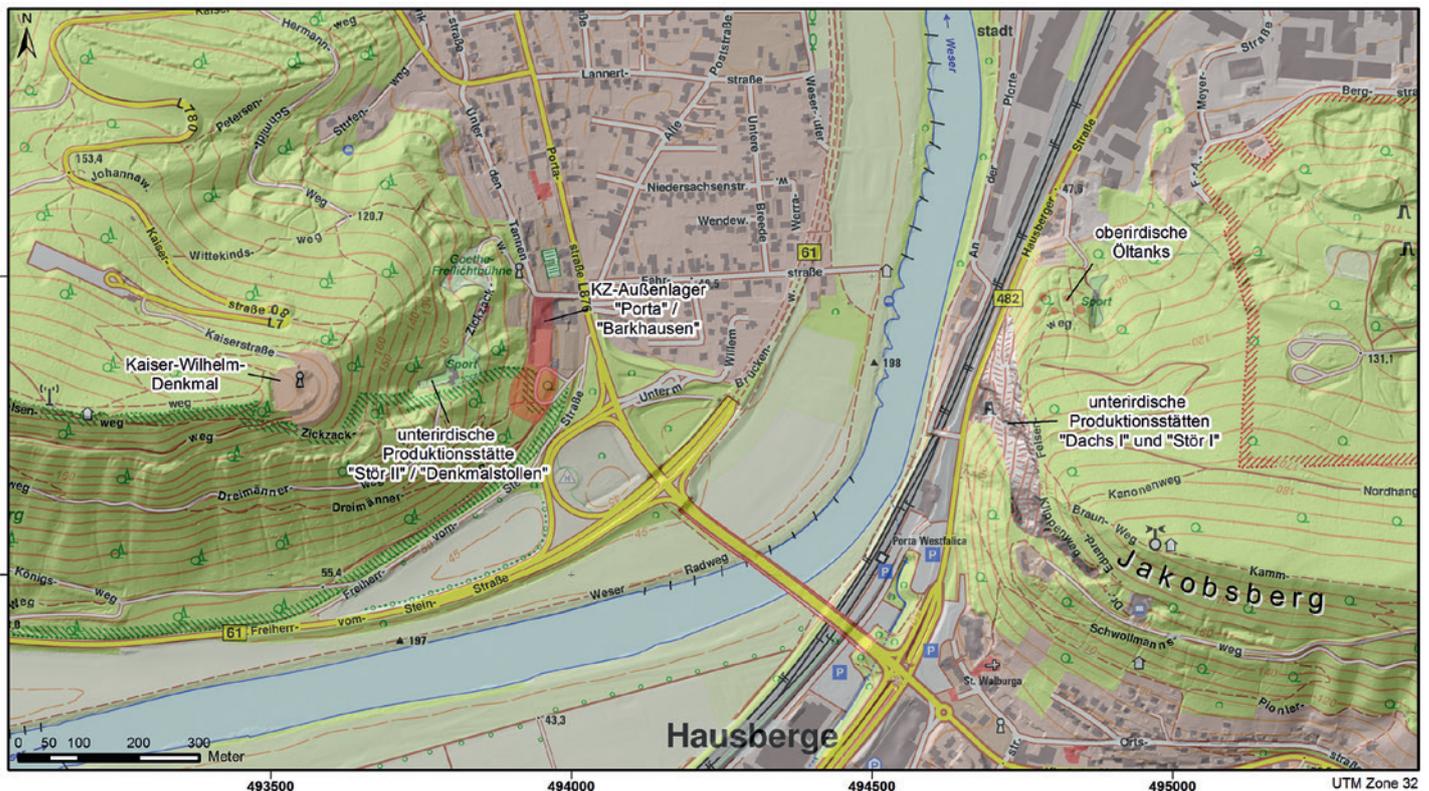
Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

In den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs kam es aufgrund anhaltender alliierter Luftangriffe, die nachhaltige Zerstörungen von obertägigen Produktionsstätten zur Folge hatten, zu Dezentralisierungen und Untertageverlagerungen kriegswichtiger Industrien – insbesondere auch im Gebiet rund um Porta Westfalica (Abb. 1). Hierzu zählen neben dem sogenannten Denkmalstollen (ehemaliger Deckname »Stör II«) unterhalb des kürzlich umfassend sanierten Kaiser-Wilhelm-Denkmal westlich der Weser auch die zu Beginn des Ersten Weltkriegs stillgelegten Sandsteinbrüche im Jakobsberg. Gemäß den detailreichen Aufarbeitungen von Reinhold Blanke-Bohne wurden im Zuge der Untertageverlagerungen die bestehenden Stollenanlagen kontinuierlich ausgebaut und auf eine Fläche von über 15.000 m² erweitert. Dafür mussten mehr als 60.000 m³ Gestein ausgebrochen werden. Durch diese bergbaulichen Arbeiten, die sich von März 1944 bis Kriegsende hinzogen, entstand ein zweigliedriges Höhlensystem.

Das obere System trug den Decknamen »Stör I« bzw. »Hammerwerke«. Für den Einbau der Rüstungsindustrien wurden hohe Zwischendecken aus Eisenbeton eingezogen, die eine mehrstöckige Produktionsfläche von fast 9.000 m² ermöglichten. Im unteren System mit dem Decknamen »Dachs I« wurde die Fläche der Stollenanlagen ab April 1944 sukzessive durch weitere Vortriebe in den Berg auf 6500 m² erhöht.

Auf die Bergbaumaßnahmen folgten in den Stollen die Bau- und Installationsarbeiten. Zunächst zur Herstellung von Flugzeugteilen angedacht, nahm das obere System eine Produktion von Radoröhren für elektronische Steuerungsinstrumente (teilweiser Betrieb ab Mitte Februar 1945) sowie Spulen für ferngelenkte Bomben auf. Für das untere System wurde der Einbau einer Schmierö Raffinerie favorisiert. Bis Kriegsende erreichte »Dachs I« einen geschätzten Fertigstellungsstand von 85 % und war mitunter bereits vollständig verklindert, verfügt und mit den Produkti-

Abb. 1 Kartenausschnitt mit Lerbeck, Hausberge und Barkhausen (Porta Westfalica) – hervorgehoben sind im Text erwähnte Lokalitäten (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0; www.wms.nrw.de/geobasis/wms_nw_dtk10 sowie wms_nw_dgm-schummerung]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Wunschel).



onsanlagen eingerichtet (Abb. 2) – die Produktionsaufnahme war für Mai 1945 geplant. Zur Schmierölraffinerie gehörten auch oberirdische Außentanks auf dem sogenannten Dükerberg, deren Reste bis heute als Baudenkmal erhalten sind. »Dachs I« war der umfangreichste und teuerste Bestandteil der SS-Sonderbauvorhaben in Porta Westfalica.

Nach Kriegsende wurden die fast fertiggestellten bzw. in Betrieb genommenen Anlagen geräumt/demontiert und die unterirdischen Stollen teilweise gesprengt. Die durch den Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V. wieder zugänglich gemachten Reste der ehemaligen Rüstungsanlagen zeugen in eindrucksvollem Maße von der wechselvollen Geschichte der Stollensysteme im Jakobsberg.

Für alle Arbeiten im Rahmen der Untertageverlagerungen im Jakobsberg wurden neben Fachfirmen auch Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge herangezogen. Sie stammten u.a. aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Neuengamme und waren in extra eingerichteten KZ-Außenlagern in Porta-Westfalica inhaftiert. Eine dieser Einrichtungen, das KZ-Außenlager »Porta«/»Barkhausen«, befand sich auf dem Areal des Hotels Kaiserhof unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Denkmal (Abb. 1). Die ersten etwa 250–300 Häftlinge wurden im März 1944 in umfunktionierten Bereichen des Hotels untergebracht. Ab diesem Zeitpunkt begann der Einsatz der Zwangsarbeiter in den umliegenden Bauvorhaben und Rüstungsindustrien, beispielsweise im Jakobsberg, zu dem ehemals eine Hängebücke über die Weser führte. Bis etwa Oktober 1944 betrug die Fläche des Außenlagers nach Blanke-Bohne nicht mehr als 660 m² für mehr als 1400 Häftlinge. Sukzessive Aufstockungen der Häftlingszahlen führten zur gleichzeitigen Unterbringung von bis zu 1500–1600 Insassen. Unter anderem infolge von schwerster körperlicher Arbeit, schlechten Unterbringungsbedingungen, mangelhafter Lebensmittelversorgung, unzureichender medizinischer Fürsorge, katastrophalen hygienischen Bedingungen sowie Misshandlungen und Todesstrafen wird für das im April 1945 aufgegebene Lager eine Zahl von 500–600 Opfern geschätzt.

Das KZ-Außenlager »Porta«/»Barkhausen« bestand aus mehreren Teilen (Abb. 3):

Der (Fest-/Tanz-)Saal des Hotels Kaiserhof diente u.a. mit mehrstöckigen Bettenreihen zur Unterbringung der Häftlinge unter



Abb. 2 Blick in die Stollensysteme im Jakobsberg. Die Baumaßnahmen für die hier geplante Schmierölraffinerie waren zu Kriegsende bereits sehr weit vorangeschritten (Foto: KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V./M. Horst).

unmenschlichen Bedingungen. In diesem Saal fanden auch Exekutionen statt. Auf dem Lagerhof befanden sich neben einer Waschstelle die Latrinen. In der Zeit vom Oktober 1944 bis März 1945 wurde er erweitert, mehrere Baracken gebaut und eine Werkstatt, eine Vorratskammer sowie ein Bau für einen Baderaum und eine Heizungsanlage errichtet. Im Dezember 1944 ergänzte ein Krankenrevier die Einrichtungen. Zuvor waren Kranke zusammen mit den anderen Häftlingen im Saal untergebracht. Ergänzend berichtet der Zeitzeuge und ehemalige KZ-Insasse Jørgen Diemer, dass mit Einsetzen immer zahlreicherer Fliegeralarme ein Stollen in den Berg hineingegraben wurde, dessen Eingang sich auf dem Gefangenenhof befand und der als Luftschutzraum diente. Historische Fotos bestätigen, dass vom Lagerhof ein Stollen zugänglich war (Abb. 4). Die anhand der historischen Fotos deutlich werdende Lage und Bauweise dieses Stollens kann mit Mauerrelikten parallelisiert werden, die 2018 dokumentiert wurden (Abb. 5).

Abb. 3 Das KZ-Außenlager »Porta«/»Barkhausen« um 1947. Die vom Lagerhof aus angefertigte Aufnahme zeigt im Bildhintergrund den ehemaligen Festsaal des Hotels Kaiserhof, der als Unterbringung der KZ-Häftlinge diente. In der Bildmitte ein Backsteinanbau, der vermutlich als Lagerküche fungierte. Auf der rechten Bildseite ein weiterer Anbau, der das Krankenrevier darstellte. Im linken Bildbereich zusätzliche Lagereinrichtungen wie Waschräume und Latrinen (Foto: KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V.).



Abb. 4 Ein vom Hof des KZ-Außenlagers »Porta«/»Barkhausen« zugänglicher Stollen/Luftschutzraum auf einer Aufnahme von um 1947. Im Bildhintergrund ist die Stacheldrahtumzäunung des Lagers zu sehen (Foto: KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e. V.).



Der Lagerkomplex war von Stacheldraht umgeben und von Luftwaffeneinheiten bewacht, die der SS unterstanden. In dem südlich/südwestlich an das Lagerareal anschließenden Waldabschnitt existieren Fundamentreste von Baracken, die vermutlich als Unterkünfte der KZ-Wachmannschaften anzusprechen sind. Der Baubestand ist teilweise auf historischen Fotografien erfasst.

Abb. 5 Erhaltene Gebäude-
relikte des zugemauerten
Stollens/Luftschutzraums
2018. Für den ehemaligen
Stollen ist eine Breite von
ca. 2 m und eine Höhe von
ca. 1,80 m zu rekonstruieren
(Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Haarlammer, A. Wunschel).

Heute ist das Areal des ehemaligen KZ-Außenlagers »Porta«/»Barkhausen« großflächig überprägt. Auf dem Platz des ehemaligen Festsaales mit den Häftlingsunterkünften befindet sich eine Reithalle.

Neben den Stollenanlagen im Jakobsberg sowie den Lagerresten auf dem Kaiserhofgelände ermöglichen zahlreiche erhaltene zeit-

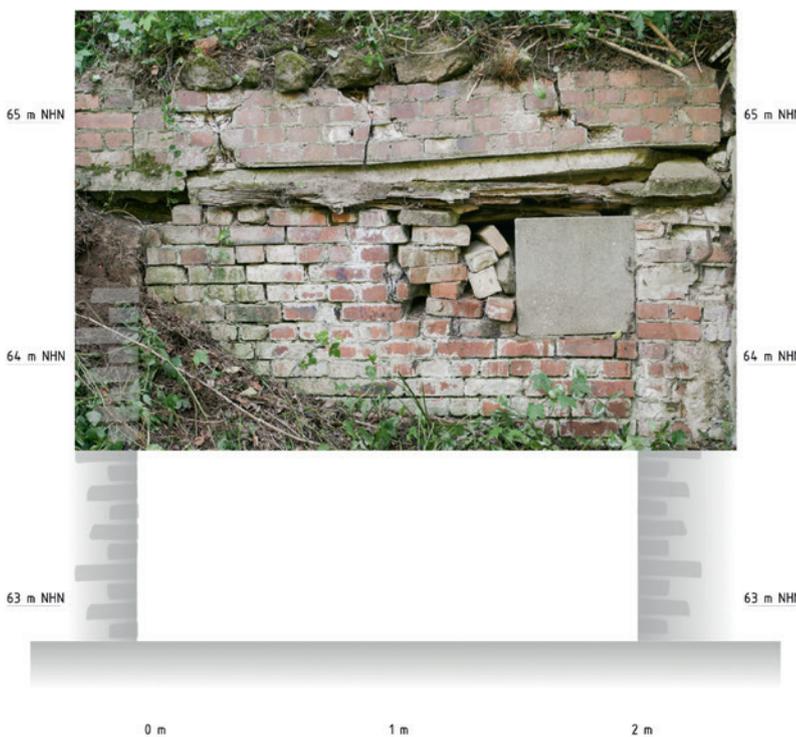
geschichtliche Überreste über und unter Tage, die Geschehnisse der forcierten Rüstungsindustrie in den letzten Kriegsjahren im Gelände nachzuvollziehen. Diesen Zeugnissen, die auch den ausbeutenden und menschenverachtenden Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen belegen, kommt eine herausragende Bedeutung für die Geschichte Porta Westfalicas und darüber hinaus Ostwestfalens in nationalsozialistischer Zeit zu. Die Relikte sind von hohem denkmalpädagogischem Wert und bieten ein entsprechendes Potenzial für die großen Besucherzahlen nach den umfangreichen Renovierungsarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Denkmal mit der neuen Infostation. Eine weitere Erschließung des Denkmalensembles wäre ein gutes Beispiel für den gesellschaftlichen Auftrag der »Archäologie der Moderne«.

Summary

Continuous allied bombing in the final years of the Second World War led, particularly in the area around Porta Westfalica, to some of the strategically important industrial operations being moved underground. Of these major construction projects, impressive subterranean gallery systems have survived, and are now once again being made publicly accessible thanks to the work of volunteer associations. Outstanding archaeological sites with special evidential value include locations such as the former satellite concentration camp at »Porta«/»Barkhausen«, where inmates were held in appalling conditions and forced to work as part of the effort to move operations below ground.

Samenvatting

Aan het eind van de tweede wereldoorlog werden, in verband met de voortdurende geallieerde luchtaanvallen, voor de oorlogsinspanning essentiële industrieën ondergronds geplaatst. Zo ook in het gebied rond Porta Westfalica. Van deze grote bouwprojecten zijn indrukwekkende ondergrondse gangenstelsels bewaard gebleven, die door groepen vrijwilligers toegankelijk worden gemaakt voor bezoekers. Vooraanstaande monumenten met een bijzondere herinneringswaarde zijn locaties als het voormalige concentratie(buiten)kamp »Porta«/»Barkhausen« waar gevangenen, die in het kader van de bouw van de ondergrondse fabrieken dwangarbeid verrichtten, onder erbarmelijke omstandigheden waren gehuisvest.



Literatur

Reinhold Blanke-Bohne, Die unterirdische Verlagerung von Rüstungsbetrieben und die Außenlager des KZ Neuengamme in Porta-Westfalica bei Minden (Diplomarbeit Universität Bremen 1984). – **Rainer Fröbe**, »Vernichtung durch Arbeit«? KZ-Häftlinge in Rüstungsbetrieben an der Porta Westfalica in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges. In: Joachim Meynert/Arno Klönne (Hrsg.), Verdrängte Geschichte, Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933–1945 (Bielefeld 1986) 221–320. – **Pierre Bleton**, »Das Leben ist schön!«. Überlebensstrategien eines Häftlings im KZ Porta (Bielefeld 1987) 1–50. – **Jan Erik**

Schulte, Untertage- und Rüstungsverlagerungen: Die Neuengamme-Außenlager in Lengerich und an der Porta Westfalica. In: Jan Erik Schulte (Hrsg.), Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Zentrale Steuerung und regionale Initiative (Paderborn 2005) 131–146. – **Jörgen Kieler**, Dänischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Ein Zeitzeuge berichtet über die Geschichte der dänischen Widerstandsbewegung 1940–1945 (Hannover 2011) bes. 270–312.

Entdeckung eines Wehrmachtstollens unter dem Höxterschen Gymnasium

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Johannes
Müller-Kissing

Beim Neubau des König-Wilhelm-Gymnasiums 1972/1973 nahm man es mit der Baugrunduntersuchung für die Gebäude nicht allzu genau, wie Sanierungsarbeiten im Mai 2018 zeigten. Bei Kanalbauarbeiten tat sich plötzlich ein Tagebruch auf, der bis unter den Keller führte. Wie sich herausstellte, war im Zweiten Weltkrieg an dieser Stelle eine Luftschutzanlage errichtet worden (Abb. 1). Damit liegt aus der Stadt Höxter die zweite Luftschutzeinrichtung vor, die archäologisch untersucht werden konnte.

Die Untersuchung durch die Stadtarchäologie Höxter mit Unterstützung des Lippischen Landesmuseums Detmold ergab, dass es sich um einen sogenannten minierten Unterstand aus dem Repertoire der Feldbefestigungsformen der Wehrmacht handelte, dessen Einrichtung auf die Nutzung als Luftschutzanlage schließen ließ. Der Südosten der Anlage war zu etwa 10% durch den Tagebruch im Bereich des südöstlichen Schlepsschachtes verschüttet. Auch der First war in vielen Bereichen bis zu 80cm abgebrochen. Gleiches galt für die Stöße, von denen bis zu 30cm Material abgebrochen war. Der Grundriss ließ sich dennoch vollständig rekonstruieren (Abb. 2).

Tief liegende Unterstände dieses Typs wurden während des Ersten Weltkriegs als Reaktion auf die gestiegene Durchschlagskraft der Artillerie entwickelt und waren im Stellungskrieg weit verbreitet. Im Zweiten Weltkrieg dagegen wurden sie deutlich sel-

tener angelegt, da die Kriegsführung mobiler war. Der Umfang ihrer Verwendung ist – abgesehen von einigen bekannten Anlagen am West- und Atlantikwall – noch nicht klar zu fassen.

Die für die Stollen verwendeten Holzrahmen – sogenannte Schurzholz- oder auch Schanzrahmen – wurden aus dem Bergbau und dem militärischen Minenwesen übernommen, wo sie schon deutlich länger in Gebrauch waren. Die Wehrmacht nahm an diesem Schutzbautyp nur geringe Änderungen im Bereich der Zugänge vor. Da bisher nur wenige Exemplare aus dem Ersten und keine aus dem Zweiten Weltkrieg ausführlicher dokumentiert werden konnten, war es ein Glücksfall, dass der Unterstand in Höxter rechtzeitig vor seiner Verfüllung gemeldet wurde.

Der Zugang in den Höxteraner Unterstand erfolgte über zwei parallel angeordnete Schlepsschächte mit einem Gefälle von etwa



Abb. 1 Nutzungsstollen Befund 5, Blick in Richtung des Tagebruchs. Das herabgefallene Gestein hat die Stoßhölzer zum Teil in ihrer Position fixiert (Foto: Lippisches Landesmuseum Detmold/J. Müller-Kissing).